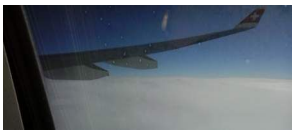
Die erste Etappe in Indien - ein Reisebericht

Februar 2013

In ein fernes Land ausgesetzt



Am 29. Januar sind die 5 Personen, die gemeinsam auf eine Indienreise aufbrechen im Flughafen Zürich eingetroffen. Ab jetzt wird sich zeigen, wie weit die künftigen Erlebnisse in Indien und Nepal den gemeinsamen Vorbereitungen und persönlichen Vorstellungen entsprechen werden.
Das Fliegen ging recht schnell, vor allem für jene, die einen Film schauten oder schliefen. Spannung kam auf, als über Lautsprecher mitgeteilt wurde, dass wir nun den Sinkflug nach Delhi beginnen. Bald nahmen wir aus der Höhe Siedlungen wahr; später erkannten wir Häuser, Bäume und Autos. Und schliesslich landete das Flugzeug und entliess uns. Es fühlte sich an wie ein ausgespuckt werden in ein neues Land. Hier sieht es recht anders aus, duftet es anders, und auch die Abwicklung der Immigration kam uns fremd vor. Formulare waren auszufüllen. Wir würden noch viele weitere Formulare ausfüllen müssen, in Hotels, vor Kursen, für eine SIM-Karte, für Zugtickets usw.. Inder scheinen Wert auf Formulare zu legen.
Dann mieteten wir für unsere Reisegruppe zwei Taxis. Die Fahrt in die Stadt war

abenteuerlich. Die Autos fuhren schnell, überholten wild und hupten ständig. Später würden wir feststellen, dass es in anderen indischen Städten noch wilder zu und her geht, wenn Kühe, Ziegen und Hunde auf der Strasse herum stehen, wenn Velos und Autos einfach in eine Hauptstrasse hinein fahren, wenn Mofafahrer an uns vorbei preschen und wenn Menschen ohne den Schutz von Fussgängerstreifen die Strasse überqueren. Für uns Fremde ist es schwierig herauszufinden, ob es überhaupt Verkehrsregeln in diesem Land gibt.
Das waren nur die ersten Eindrücke. Noch vieles mehr ist anders in diesem Land.

Auf einer Zugreise ankommen

Am Abend nach unserer Ankunft in Indien bestiegen wir den Zug, der uns nach Varanasi bringt. Die Fahrt dauerte etwa 20 Stunden, fünf Stunden länger, als im Fahrplan stand. In Indien sind Verspätungen selbst dieser Grössenordnung normal. Es schien sich niemand deswegen zu beschweren.
Die lange Fahrt in einem recht komfortablen Zugabteil schützte uns vor Überflutung durch die vielen neuen Eindrücke. Wir konnten sitzend oder liegend aus dem Fenster auf die vorbei ziehende Landschaft schauen, lesen, untereinander austauschen und uns einfach ausruhen.
Tuc-tucs, kleine dreirädrige Motorfahrzeuge brachten uns in Varanasi vom Bahnhof zu unserer Unterkunft. Für einige von uns ist die Familie, die uns beherbergt vertraut. Wir freuten uns alle sehr auf das Wiedersehen.

Yoga und Tantra in Varanasi bei Acharya Vagish Shastri

Seit dem zweiten Aufenthaltstag in Varanasi besuchen wir Kurse bei Prof. Vagish Shastri. Er führt uns ein in die yogische Weltanschauung, in Yoga und in eine Meditationspraxis der Nath-Yogis und des Kashmirischen Shivaismus. Es enthält eine Form des Tantra, die vor allem auf Atemtechniken, Mudras, Visualisationen, Mantren und Energie lenken beruht.
Am 5. Februar haben wir eine Einweihung in die Kundalini-Praxis erhalten, mit der wir in den folgenden Tagen regelmässig üben. Die

Meditationen sind komplex und erfordern recht viel Konzentration. Die Praxis ist eingebettet in Wissen aus den Veden und aus vielen weiteren spirituellen Schriften dieser Kultur. Theorie zwischendurch gibt uns die Möglichkeit, die Welt aus einer neuen kulturellen Perspektive zu sehen.
Am 14. Februar wurde die Meditationspraxis unserer Gruppe für einen Dokumentarfilm aufgenommen.

Ayurveda-Massage

Neben den Meditationen und der yogischen Philosophie gönnen wir uns eine Ausbildung in Ayurveda-Massage. In der Klinik Sparśa duftet es fein nach exotischen Kräutern. Der Leiter und Ayurveda-Arzt, der uns die Lektionen erteilt hat in Puri, Varanasi und Kerala studiert. Er zeigt uns Massagetechniken, um unsere Energien auszugleichen und in Fluss zu bringen.
Wir machen uns reichlich Aufzeichnungen und üben das Gelernte. Es ist eine wertvolle Ergänzung zu unseren Meditationen und Gesprächen.

Anandamayi Ma und Ashrams

Am 6. Februar haben wir ein Ashram von Anandamayi Ma besucht. Ma, wie sie von Anhängern genannt wird, war eine bedeutende spirituelle Meisterin und lebte von 1896 bis 1982.
Man sagt, sie sei schon als Erleuchtete auf die Welt gekommen. Im bekannten Buch „Autobiography of a Yogi“ von Paramahamsa Yogananda wird Ma zitiert, sie habe sich zeit ihres Lebens nie mit ihrem Körper identifiziert, auch nicht, als sie noch Kind war. Besonders ist auch, dass sie nie einen spirituellen Meister brauchte. Als sie in jungen Jahren von ihrem Mann darauf aufmerksam gemacht wurde, dass für ein erfolgreiches spirituelles Wachstum ein Guru nötig sei (etwas, was auch heute noch von den meisten Gurus gesagt wird), zog sie sich über Nacht in ihr Zimmer zurück. Sie hatte dort in einem Ritual ihren inneren Guru visualisiert und sich selber eingeweiht.
Anandamayi Ma wurde sehr bekannt und von Menschen verschiedenster Religionen verehrt. Sie verkündete schon vor der Europäischen Oekumenebewegung, dass alle Religionen Brüder und Schwestern sind. Es gab etwa 50 Ashrams von ihr, und ein Zentrum wurde der Ashram in Varanasi.
Wir haben diesen Ashram besucht, der am Ganges und nur wenige Gehminuten von unserem Aufenthaltsort entfernt liegt. Noch immer werden die Räume von Ma gepflegt, Zelebrationen zu ihren Ehren gehalten, und immer noch besuchen Menschen ihre Ashrams.
Varanasi ist eine Stadt, wo viele bedeutende spirituelle Menschen gelebt und gelehrt haben. Wir könnten noch viele weitere Ashrams und Klostergemeinschaften besuchen.

Sitar-Konzert

Mark D., ein bekannter Übersetzer und Herausgeber von alten Sanskrit-Texten ist ebenfalls ein talentierter Sitarspieler. Am Donnerstagabend lädt er jeweils Bekannte zu einem Konzert in sein Haus am Ganges ein. Dieser Einladung sind wir gerne gefolgt. Zum Einstieg teilt er uns mit, dass Musik spielen für ihn eine Art Meditation und Einstieg in innere Räume ist. Er hat uns aus drei verschiedenen Ragas vorgespielt. Seine Hingabe, Präzision und Kreativität innerhalb der strikt vorgegebenen Struktur indischer Musik hat uns beeindruckt. Es ist, als ob eine breite Skala von Emotionen, Charakteren und Geschichten über Musik ihren Ausdruck findet.

Ausflug nach Sarnath

Am 12. Februar ist unsere Gruppe mit Freunden nach Sarnath gefahren. Diese kleine Stadt nördlich von Varanasi ist ein bedeutender buddhistischer Pilgerort. Dort soll der historische Buddha Siddharta ca. 500 vor Chr. erstmals gelehrt haben, nachdem er in Bodh Gaya die Erleuchtung erlangt hatte. In Sarnath wurden die erste Sangha (Gemeinschaft) und die ersten religiösen/philosophischen Pfeiler der buddhistischen Lehre begründet.

Wir haben ein paar Tempel besucht, den Gebeten von Mönchen beigewohnt, sind um die grosse Stupa herum gegangen und haben unsere Aufmerksamkeit auch auf die Schwingung und Stimmung der verschiedenen Plätze gelenkt.

An den Verbrennungsplätzen

Varanasi ist auch eine Stadt für Verstorbene. Hindus glauben, hier am Ganges die grosse Befreiung zu erlangen und nicht mehr wiedergeboren zu werden.

Ein paar hundert Meter von uns entfernt ist ein Verbrennungsplatz. Wir haben schon zugeschaut, wie Angehörige ihre Verstorbenen an den Ganges gebracht und anschliessend dem Feuer übergeben haben. Für uns ist es eindrücklich zu erleben, wie dieses bedeutende Ritual Platz hat mitten im öffentlichen Raum, wo Kinder spielen, Passanten kurz hinschauen oder verweilen, Tiere schlafen oder nach Futter suchen, Bootsfahrer mit Gästen unterwegs sind und wo Yogis meditieren. Leben und Tod scheinen hier nicht getrennt zu sein. Wer hier länger verweilt und die Toten verbrennen sieht, wird immer klarer erkennen, dass wir viel mehr als unser Körper sind. Wir lassen am Ende unseres Lebens nur eine Hülle los. Diese Erkenntnis ist zwar in allen Religionen zu finden; wir vergessen sie in unserem Alltagsdenken nur ab und zu.

Auf dem Ganges

Vor Sonnenaufgang und gelegentlich tagsüber sind wir zum Ganges gegangen, der bei den Hindus als heiliger Fluss gilt. Einige haben auch ein Boot bestiegen und sich eine Ruderfahrt auf dem Ganges gegönnt. Wir konnten den Frauen und Männern

zuschauen, wie sie ihr rituelles Bad nahmen. Einzelne Personen machten Yoga. Da und dort hörten wir Gesänge aus Tempeln oder von Menschengruppen. Ein paar Waschmänner am Ganges waren bereits an der Arbeit. Die Morgendämmerung und das langsame Fliessen des Wassers liessen die Szenen magisch wirken. Wir besorgten uns kleine schwimmende Lichter und setzten sie auf dem Ganges aus. Das ist hier ein verbreitetes Ritual, um unseren Ahnen zu gedenken und ihnen Licht und alles Gute zu wünschen.

Spirituelle Einweihung

Verena aus unserer Reisegruppe wurde am 15. Februar, am Tag der Göttin Saraswati in die spirituelle Linie unseres Lehrers aufgenommen. Es ist recht selten und ungewöhnlich, eine solche Einweihung zu erhalten, vor allem für Menschen aus dem Westen. Sie verbindet Yoga Praktizierende mit einer jahrhundertealten Linie von Yogis und Yoginis. Es ist wie, neben der Ahnenreihe durch Blutsverwandtschaft zusätzlich eine spirituelle Ahnenreihe geschenkt zu bekommen. Ein Priester begleitete Verena durch eine zweistündige Zeremonie. Es war anspruchsvoll, die vielen Gesten und Sanskrit-Sätze mitzumachen.

Die Reisegruppe und ihre Absichten

In unserer Reisegruppe gibt es Teilnehmende, die das erste Mal nach Indien reisen und weitere, die schon wiederholt oder gar mehrmals dort waren. Ein Vorteil davon ist, dass Neue von Bisherigen im Umgang mit der noch unbekannten Kultur begleitet

werden und dass Bisherige dabei das Glück haben, Indien mit der Verwunderung, Begeisterung und Vorsicht der neuen ReisebegleiterInnen wieder zu entdecken. Damit wächst aber auch die Herausforderung, verschiedene Bedürfnisse aufeinander abzustimmen. Einige möchten sich primär Ruhe gönnen und im Moment leben, während andere sich einen eigentlichen Ausbildungsgang zurecht gelegt haben. Wir versuchen, sowohl die individuellen Bedürfnisse als auch die gemeinsamen Absichten unserer Gruppe zu leben.
Wir alle sind uns nämlich einig, dass wir neben der indischen Kultur in diesem Land auch Formen von Spiritualität und Körperarbeit kennen lernen möchten. Ebenso wünschen wir, als Gruppe unterwegs zu sein und Austausch zu pflegen. Und nicht zuletzt soll es eine innere Reise zu uns selber werden.
Aus diesem Grund tauschen wir regelmässig über das Erfahrene aus und geben auch dem Raum, was zwischen uns ist. Dieser Mix von Absichten und Aktivitäten ist uns bis jetzt recht gut bekommen.

Leben in einer indischen Familie

Etwas, was uns auch Freude macht, ist der Austausch mit der Grossfamilie, die uns beherbergt und uns köstliche Mahlzeiten zubereitet.
Wir erfahren mehr über die Denk- und Lebensweise dieser Familie. Aktuell ist die Verheiratung der ältesten Tochter ein wichtiges Thema. Dafür sieht sich die Mutter primär zuständig, die, wie es in Indien bisher üblich war, nach einem geeigneten Mann für ihre Tochter Ausschau halten wird. Sie wird in Familien nachfragen, die zu ihrem Stand passen. Ebenso ist es üblich, das Horoskop der beiden zu vermählenden Personen zu befragen. Und natürlich darf die Tochter dann auch noch sagen, ob ihr dieser Mann gefällt oder nicht. Die jüngere Tochter findet jedoch, dass sie ihren künftigen Ehemann selber aussuchen möchte, was ihr unter bestimmten Bedingungen auch erlaubt wird. Das ist ein Beispiel neben vielen weiteren, wie trotz der vielen traditionellen Verhaltensregeln auch Veränderungen in der indischen Gesellschaft wahrnehmbar sind.

Am 20. Februar wird die Gruppe weiter reisen und neue Orte kennen lernen.
Falls es weitere Berichte gibt, werden sie im Internet zu finden sein unter http://erfahrungskreis.ch/Indienreise .